

Geheime Angelegenheiten mit Ausnahme der Gerechtigkeit und Polizei.

Abonnementpreise monatlich 60 A., 1/4 Jahr 1.20 A., halbes Jahr 1.80 A., durch die Post bezogen 1.85 A.

Die Neue Welt (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht bezogen, kostet monatlich 10 A., 1/4 Jahr 30 A.

Volksblatt

Insertionspreise: 10 A. für die 5 gelappten Zeilen oder deren Raum 16 A. für Wohnungs-, Geschäfts- und Veranlagungsanzeigen 10 A.

Insertate für die fällige Nummer müssen spätestens bis Samstag 1/2 10 Uhr in der Expedition abgegeben sein.

Einlagen in die Redaktion unter Nr. 6645.

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Silbergasse.
Telegraph-Adresse: Volksblatt Halle/Saale.

Verleger: Jhr. Bahpheit und Koch.

Nr. 62.

Halle a. S., Dienstag den 14. März 1893.

4. Jahrg.

Ein netter Grundsatz.

Einen netten Grundsatz hat der preussische Eisenbahnmittler Thielens vorigen Donnerstag im Abgeordnetenhaus bei der Beratung des Eisenbahn-Gesetzes zum Besten gegeben. Der Zentrumabgeordnete Fuchs brachte die Lohnreduktion in den staatlichen Eisenbahnbetrieben zur Sprache und meinte, dieselben seien wohl nicht vom Minister ausgegangen, sondern dem Uebereifer der Unterbehörden zuzuschreiben. Darauf erklärte der Minister, daß er zwar keine generelle Lohnreduktion angeordnet habe, wohl aber sei er der Lohnbewegung aufmerksam gefolgt und habe angeordnet, daß die Löhne verglichen werden sollen mit den Löhnen der gleichstehenden Industrien und auch der Landwirtschaft. Die Beschwerden der Arbeiter könne er nicht als berechtigt anerkennen, denn die Löhne seien immer noch ebenso hoch wie in gleichartigen Privatindustriebetrieben. Er fuhr fort: „Die Privatindustrie hat das Recht, zu fordern, daß die Staatsbetriebe nicht höhere Löhne zahlen und dadurch die Privatindustrie schädigen.“

„Ist das nicht ein allerhöchstes Prinzip, wüßte eines Ministers des Staates, der den Arbeitern das Sirenenlied vom „Patriotismus der Enterben“ ertönen hat?“

Wir sind bisher immer der Meinung gewesen, daß der Staat der Privatindustrie mit gutem Beispiel vorangehen soll. Wenn diese keine höheren Gesichtspunkte kennt als den der Profitmacherei, und die Lohnrückerei und Ausbeutung der Arbeitskraft so weit treibt als nur möglich, ohne sich um die menschenwürdige Existenz der Arbeiter zu kümmern, so habe dagegen der Staat die Aufgabe, die die Pflicht, sich auf den Standpunkt der Gerechtigkeit und Menschlichkeit zu stellen, seine Arbeit anständig zu bezahlen und damit zugleich der Privatindustrie als Vorbild und Muster zu dienen, diese zu sich emporzuziehen. Herr Thielens belehrt uns aber, daß umgekehrt der Staat die Aufgabe und die Pflicht habe, zu der Privatindustrie hinunterzukommen, sich also von ihr auf den schädlichen Industrienunterstandpunkt hinunterziehen zu lassen. Er erklärt es für eine Pflichtverletzung gegen die Privatindustrie, wenn der Arbeitgeber Staat höhere Löhne oder, besser gesagt, keine so niedrige Hungerlöhne zahlt als sie. Und daher der Name „christlicher Staat“ und „sittlicher Staat“!

Wie unchristlich und unfittlich und pflichtvergessen sind hiernach andere, z. B. die amerikanischen Staaten, welche für ihre staatlichen Arbeiter den Achtstundentag eingeführt haben. Sie laden sich damit eine schwere Schuld auf gegen die arme Privatindustrie. Aber Amerika ist eben noch ein „wildes“ Land und noch nicht von der Kultur der Sozialreform befreit wie das klassische Land des Arbeiterschutzes Preußen-Deutschland!

Gläubiger Thielens, bei dem die Tugend der Pflichterfüllung — gegen das kapitalistische Ausbeutertum — so schön zusammenfließt mit der Beigung zur fiskalischen Sparsamkeit!

Schaden haben wir allen Grund, dem Minister für seine Offenheit dankbar zu sein, aber er doch klipp und klar bestätigt, was die Sozialdemokratie lehrt, daß der Staat, der

Klassenstaat, eben nichts anderes ist als Fleisch und Bein der herrschenden Klasse und der „Staatssozialismus“ dasjenige ist, wozu er auf anderem Berliner Parteitag erklärt wurde. Dem von res agitur (die Interessen der Bourgeoisie werden vom Staat vertreten) des Herrn v. Bötticher reißt sich die These des Herrn Thielens würdig an, und die Aufseher, welche bisher immer noch der optimistischen Meinung waren, der Staat könne aus seiner kapitalistischen Haut fahren und die Arbeiter als „gleich liebe Kinder“ wie die Agrarier und Industriellen betrachten und behandeln, können durch Herrn Thielens eines Besseren belehrt werden.

Ob wohl der preussische Staat bei Geschäftsaufträgen, die er Kapitalisten erteilt, oder bei Expropriationen, sich auch so genau nach dem Marktpreis richtet wie bei den Arbeitslöhnen?

Nicht verstehen wollen wir, die zustimmende Ausrufung des deutschfeindlichen Bödel tief zu hängen und festzuhalten. Getreu der bis in die Knochen kapitalistischen Natur seiner Fraktion sagte er: „Wenn hochwertige Kulturvorgaben aus Mangel an Geld unerfüllt bleiben, kann der Minister nicht auf Kosten der Steuerzahler Wohlkosten wahren lassen. Hält der Staat die Löhne künstlich hoch, so schädigt er damit die Privatindustrie, das heißt die Steuerkraft des Landes.“ Auch ihm sei für diese herzerfröhlende Aufschüttelung unser Dank vollet. Seitdem Herr Richter die Sozialdemokratie tot gelauert hat, pflegt ja der Feindlin wieder die Hoffnung auf Arbeitergang auf und geht bei den Arbeitern mit Liebeswerbungen haufen. So der Abgeordnete Barth in einer Berliner Versammlung am letzten Februar, wo er meinte, der sozialdemokratische Staat sei noch in weiter nebeliger Ferne, daher vorläufig nicht so gefährlich als die andere Front, die Reaktion. „Dabei sei es Aufgabe der freisinnigen Partei, das Mißtrauen, das breite Schichten der Arbeiterbevölkerung gegen das beherrschende Bürgertum erfüllt, zu beseitigen. Dies könne aber nicht durch schöne Worte, durch löbliche Redebouren erreicht werden, sondern durch die That müßte der Arbeiter bewiesen werden, daß das gesamte Bürgertum die gleichen Interessen habe.“

Die That des Deutschfeindens für die Arbeiter — wer laßt da? Im Anfang war das Wort, nämlich das kapitalistisch-demagogische: Interessensharmonie; und das Wort des Herrn Barth wird zur Bödel'schen That: Rechtfertigung ministerieller Lohnrückerei!

„Segen des Mansfelder Bergbaues!“

Von der Ober-Berg- und Hütten-Direktion der Mansfeldischen Kupfererzbergbauenden Gewerkschaft, gez. Leuschner, erhalten wir folgende

Verichtigung.

In Nr. 51 des „Volksblatt“ vom 1. März cr. unterzieht ein sich als abgekehrter Bergarbeiter bezeichnender Verfasser des Leitartikels über den „Segen des Mansfelder Bergbaues“ in Nr. 20 des hiesigen Blattes die von der Ober-Berg- und Hütten-Direktion der Mansfeldischen Gewerkschaft dem Volksblatt zugesandte Verichtigung einer angeblich gerechten

nunnt gegeben ward, um ihn vom Tier zu unterscheiden... Haben Sie zum Beispiel schon einmal erlebt, daß ein Pferd, welches Sie lerten, geknecht hätte?“

„Ja.“

„Nun — und was thaten Sie hierauf in diesem Fall?“

„Ich gab dem Tier die Peitsche.“

„Dann ist Ihnen der geringe Drohschlenklicher an Intelligenz wie an Menschlichkeit überlegen!“

Folly hob empor auf.

„Als ich,“ fuhr Bane fort, „vor der Kirche auf Sie wartete, schaute das Pferd eines Drohschlenklichers vor einer Gasse. Der Mann stieg ab, redete dem Pferd zu, freischelte es und führte es am Bügel mehrmals über die Gasse hin und zurück. Dann stieg er wieder auf den Bod und lenkte sein Gesicht nochmals über die Stelle; das Pferd bewegte sich nur zögernd und langsam vorwärts, aber es schaute nicht mehr und als es die Gasse passirt hatte, hielt der Reiter nochmals an, aber diesmal um den Tier ein Stück Brot zu geben.“

„Hier ist nicht die Rede von Pferden und Drohschlenklichern!“ entgegnete Folly mit einem Anflug ihrer früheren Dreifigkeit.

Bane schlug umbeirrt eine andere Seite an.

„Ich kann mir nicht denken,“ sagte er, „daß Sie ein Kind schlagen würden, selbst wenn es auch unrecht thäte, gewiß nicht, ehe Sie nicht alle Mittel erschöpft hätten, um das Kind durch Güte zur Vernunft zu bringen.“

„Was habe ich denn gethan, daß Sie mich erst mit einem abgesehenen Reiter, sodann mit einem Untier vergleichen, das ein Kind schlagen würde?“ rief Folly.

„So würden Sie also wirklich ein Kind nicht schlagen?“

„Ein liebes, kleines, unschuldiges Kind!“

„Es braucht nur einen kleinen Schritt, Folly, und Sie werden Ihre Rücksicht und Milde, wenn nicht Ihre Liebe

Würdigung und vermeintlichen Zurückführung auf ihren wahren Wert.“

Wir können den angeblichen Wahrheitsbeweis des Verfassers nur als vollkommen verfehlt bezeichnen und müssen bezweifeln, daß derselbe auch nur die elementarsten Kenntnisse vom hiesigen Bergbaubetriebe besitzt.

Wenn der angeblich abgekehrte Bergmann vom Hundebungen bis zum Häuer assoziiert sein will, so muß es ihm bekannt sein, daß beim Treiben in den Fahren der Treibriemen nicht an Linen Fußgelenk angelegt wird, sondern an ein rechte, denn nur in diesem Falle ist das Treiben beim Fahren mit Hölzeln und Beintrieb möglich. Auch sollte es ihm bei 12jährigem Erfahrung bekannt sein, daß weder irrsprechbar, noch giftige oder schlagende Wetter vor dem Streben auftreten und nasser Streb nur ganz untergeordnet vorkommt. Wenn derselbe ferner durchschnittlich nur ein Schichtlohn von 2.50 M. als Häuer erzielen konnte, so kann seine Qualifikation keine besonders gute gemeinen sein.

Wir müssen daher die Richtigkeit der Angaben aus dieses zweiten Artikels in Zweifel stellen, lehnen es aber ab, wieder und wieder auf Zeitungsprodukte zurückzukommen, welche lediglich allein dazu dienen sollen, unseren Arbeitern durch Erregung von Unzufriedenheit das Leben sauer zu machen.

Wir erbiten uns jedoch, dem „Volksblatt“ die von dem Verfasser der Artikel in den Nummern 20 und 51 bei seinem Auftritte im Mansfeldischen verdienten Löhne und verfahrenen tägliche Arbeitszeit aus unseren Lohnlisten zu extrahieren und zur Verfügung zu stellen, falls der Name des Verfassers kundgegeben wird und es sich herausstellen sollte, daß er bei uns überhaupt in Arbeit gestanden hat.

Wir bemerken noch, daß die in unserer Erwiderung zu dem Artikel in Nr. 20 gegebene Lohnnormierung zur Zeit in Geltung ist, was angezweifelt zu sein scheint.

Jedenfalls lehnen wir ab, auf solche anonymer Schriftsteller überhaupt noch etwas zu erwidern. — (N. m. d. r. d.) Diese Verichtigung beweist die Glaubwürdigkeit unseres Genossen. Wir haben dazu zu bemerken, daß wir dazu so lange keine Ursache haben, als nicht nachgewiesen ist, daß der Artikel nicht der Wahrheit entspricht. Daß die Artikel nur darauf berechnet, bei den Arbeitern der Gewerkschaft Unzufriedenheit zu erregen, — diese abgefeindete Redensart wollen wir weiter nicht bezücheln.

Der Kampf der Schule gegen den Sozialismus.

Aus der Magdeburger „Volksstimme“.

Szene: Die 4. Mädchenklasse einer vorstädtischen Bürgerschule in Magdeburg.

Zeit: Naturgeschichtliche Unterrichtsstunde. Die Lehrerin tritt auf und hält einen Vortrag (den wir nach dem Bericht eines Genossen wiedergeben):

„Heute wollen wir einmal den Schmetterling und die Grille besprechen, bitte hübsch acht zu geben!“

Der Schmetterling sowohl als die Grille sind von Gott erschaffen und in die Welt gesetzt.

auf die unglücklichen Umstände ausdehnen, welche die verwahten Kinder dieser Welt sind.“

„Verwahten Kinder dieser Welt!“ Folly wiederholte traurig diese Worte und sah dann in nachdenklichem Schweigen. Eine Frage schwebte ihr auf den Lippen, aber sie hatte nicht das Herz, sie auszusprechen. „Was ihn ich? Bin ich nicht auch eines von diesen verwahten Kindern der Welt?“

„Sie kannte Banes Worte darauf im Voraus und doch war es, als schienen seine Augen sie aufzufordern, die Frage zu thun. Sie aber schüttelte die Kopf und wandte ihr Gesicht ab.“

Dr. Geistliche ergriff wieder das Wort:

„Wissen Sie, Folly, weshalb es mir darauf antommt, Sie zur Einsicht zu bringen, daß es nur recht und in der Ordnung ist, wenn Sie Schmitt und Doktor Chambers besuchen?“

„Sagen Sie mir’s,“ nickte Folly.

„Weil ich Sie dazu bringen möchte, das Unrecht, welches Sie selbst begangen haben, zu bereuen.“

Folly blinzte den Geistlichen klar an — Richard wartete einen Augenblick auf eine Entgegnung, als diese indes ausblieb, fuhr er fort:

„Sie haben sich eingeredet, Sie müßten gerecht sein und anstatt dessen wurden Sie grausam! Ich weiß, daß es Ihnen nicht leicht geworden ist, Ihr von Natur welches Herz zu verhärten — als Sie heute morgen vor der Kirchthüre standen, sank Ihnen der Mut und Sie wären am liebsten wieder umgekehrt. Ist’s nicht so?“

„Und wenn ich daran gestorben wäre, ich hätte es durchgelegt,“ verkehrte Folly kaum verständlich. „Der Spruch: „Mun im Auge, Bohn im Zahn“ enthält mein Glaubensbekenntnis und Sie werden diesen Satz nicht umhören — steht er doch in der Bibel!“ schloß sie triumphierend.

Richard Bane seufzte.

62]

Folly Morrison.

Roman von Franz Baretz.
Autorisierte Uebersetzung von H. Seifert.
(Fortsetzung.)

[Nachdruck verboten.]

„Gerade so hätte ich’s gemacht!“ erwiderte sie nachdrücklich. Dabei sah sie den Geistlichen an, als erwarte sie nun von ihm eine Erklärung seiner unverantwortlichen Rücksicht. Er zögerte einen Augenblick, überlegend, ob das wohl der geeignete Zeitpunkt sei, um die eigenförmige kleine Rebellion zu bändigen. Er hielt es für schwerer, ihrem Geist sich unterzuordnen, als anderen Vernunft und Christentum beizubringen.

„Wir verstehen uns nicht, Folly,“ begann er dann; „was Sie Gerechtigkeit nennen, ist — wie das andere — nutzlose Grausamkeit. Eine Strafe, die dem Schuldigen kein Vergehen vor Augen führt, ohne ihm die Möglichkeit zu entziehen, dies Vergehen zu sühnen, wird in den meisten Fällen von Nutzen sein; straf man dagegen den Schuldigen härter, als es verdient hat, dann verdirbt man sein Gemüt und bringt ihn außerdem dazu, die erste Gelegenheit zu benutzen, um sich zu rächen.“

„Warum sperst man denn aber Verbrecher ein?“

„In erster Linie nicht, um sie zu strafen, sondern um ihre Mitmenschen vor ihnen zu schützen.“

„Um — ein Mann kann eine Krankheit wie so schwer empfinden, als eine Frau.“

„Folly — der Richter wird nie ein unparteiischer Richter sein.“

„Ich kann so viel Großmut nicht ertragen,“ murmelte Folly; „wer mich schlägt, den schlage ich wieder und —“

„Und dabei vergessen Sie, daß dem Menschen die Ver-

Der Schmetterling mit seinem von Gott ihm verliehenen bunten Kleide flattert von Blume zu Blume und schenkt nicht den erwiderten Sonnenstrahl, er ist fortwährend thätig und bemüht, Neues und Schönes aufzufinden.

Die Grillen dagegen ist mit einem schmutzigen, grauen Kleide begeben, sie verbißt sich vor dem Richte der Welt, hält sich in dunklen Gehäusen und Sträuchern auf und schreit von hier aus unheimlich laut in die Welt hinein!

Die Schmetterlinge gleichen den wohlhabenden, gut gekleideten, auf Feinlichkeit und Sauberkeit haltenden Menschen, welche stets bemüht sind, etwas Neues und Schönes zum Nutzen der Menschheit zu erfinden und mit Gottes Hilfe zu schaffen.

Die Grillen dagegen gleichen den schmutzigen, unzufriedenen Arbeitern, welche auch am liebsten an schmutzigen und dunklen Orten wohnen, nicht mehr thun, als zu ihrer dürftigen Ernährung und schmutzigen Existenz erforderlich ist und lieber ihre Unzufriedenheit laut in die Welt hinausrufen.

Beispiel: Ein Fabrikant gleicht dem Schmetterling, er hält sich sehr reinlich, trägt gute Kleider, fährt in Kutschen o. s. w., weil er das muß und es durch die göttliche Ordnung so bestimmt ist; dafür ist er aber auch fortwährend bemüht, Neues zu schaffen, er hat viele Sorgen, wie er das Gelingen, die Kosten und vor allem das viele Geld für die Arbeiter beschafft; er ist deshalb aber nicht unzufrieden, hält sich nicht an schmutzigen Orten auf und schreit vor allem nicht so laut in die Welt hinaus, wodurch die göttliche Ordnung gestört werden könnte.

Die Arbeiter aber gleichen den Grillen, sie haben gar keine Sorgen und brauchen sich auch keine zu machen, denn für sie muß ja der Fabrikant sorgen. Sie arbeiten auch nur so viel, als zu ihrer Erhaltung nötig ist, dafür bezahlt sie der Fabrikant reichlich, womit sie sich wohl einrichten können, wenn sie wollten. Obgleich sie nun aber gar keine Sorgen haben, hören sie doch nicht auf, ihr häßliches Geschrei ertönen zu lassen. Sie sind auch wie die bösen Dämonen, welche hinter dem lieben Schmetterling einhergehen, denselben erschrecken und zu vernichten drohen, nur seines bunten, hübschen und besseren Kleides wegen."

Da soll noch einer sagen, daß unsere Gegner keine geistigen Waffen hätten! Was ist Nichters Spar-Agnes, was sind seine „Zerfahren“ gegen die Wucht dieser fei nach Nietzsche bearbeiteten „Fervor-“ und „Sklavenmoral“? Wir raten, schleunigst zehn Millionen Flugblätter mit obigem Vortrag herstellen zu lassen und an die Fabrikanten, Barbon! — an die Arbeiter zu verteilen, dann geht nach den nächsten Wahlen die Militärvorlage mit Glanz durch. Dem Wagnerbürger Dom steht bekanntlich eine Zampfige, man errichte dort oben der Regierung ein Denkmal, denn die untere schmutzige Region, wo die „Grillen“ hausen, ist nicht wert, ihr Standbild zu tragen!

Politische Abersicht.

Bei der Reichstags-**Wahl** in Amberg ist der Kandidat des Zentrums, Bürgermeister Riß, mit 6773 von 9185 abgegebenen Stimmen gewählt worden. Fabrikbesitzer Schmidt (lib.) erhielt 1110, Schulamtsmeister Eisenbürger (soz.) 591 Stimmen. Bei der letzten Wahl 1890 erhielt der Zentrumskandidat 8721, der Liberale 1055 und der Sozialdemokrat 228 Stimmen. Während also die Stimmen des Zentrums um 2000 zurückgingen, haben sich die sozialdemokratischen Stimmen mehr als verdoppelt. Und doch soll die Sozialdemokratie durch Herrn Dr. Baedem nach den Zentrumsblättern mausetrotz gerettet sein.

Ein Jugendumd. Bekanntlich behaupten die Agrarier immer, daß es die Arbeiter die ihnen ungemein gut hätten und nur aus purer Neugier nach dem Westen zögen. Jetzt hat einer ihrer Hauptführer selbst zugestanden, daß sie ihre Leute nicht halten. Herr v. Rüttelmann-Plauth sagte am 7. März in einer Verammlung in Freytag (Westph.) u. a. nach dem Bericht des „Vol.“:

„Jetzt betäme der Bauer ja nur noch Gefinne, welches er „mit der Schulstare“ auf das Feld bringen kann. Wie er (Herr v. R.) vor 20 Jahren nach Plauth gekommen sei, hätte er Schwarzenmächden vorgefunden, das sei eine reime Freude gewesen, die hätten alle Kirrirsirer werden können, jetzt ist sein Schwarzwert so schlecht, daß er es garnicht mehr ansehen möge. Das könnte eben nicht besser werden, als bis wir die

„Ist das alles, was Sie von dem Inhalt des Buchs der Bücher behalten haben?“ fragte er dann traurig.

„D nein — es steht auch noch anderes drin, was mir einfällt . . . die Sünden der Väter sollen heimgelugt werden an den Kindern.“ — „Ist das nicht genug?“

„Es ist zu viel! Diese unheilvolle Lehre war's, welche die Menschen blutdürstig und grauam machte, welche sie niederbrückte zu den wilden und nachsichtigen Jesuiten der Erde, bis der Mann kam, der dem Volke Menschlichkeit und Liebe lehrte. Ad, der sich dieser barbarischen Lehre liegt noch heute auf uns, bezieht noch heute unsere Gesetze und unsere Religion!“

Folly lachte stammend und schaute auf Banes ernst-geschätzte Stirn.

„Sie sagten mir, es sei das Buch der Bücher und die besten Menschen in der Welt glauben daran.“

„Es ist eine schöne Blume, heilbringende Arzneien und schredliche Gifte enthält sie, aber eine adstole Hand darf sie pflücken und anwenden. Zuden empfinden diese schredliche Lehre der Rache, bis ein Jude aufstand, ihn, geleitet und von großem Herzen, der sagte: „Nicht Auge um Auge, sondern betrachtet euch als Brüder, vergebt euch untereinander, Gott ist die Liebe. Alle Gräber glauben heute an diese Lehre.“

„Aber sie handeln nicht darnach,“ sagte Folly. „Sie sind doch im Irrtum mit Ihren Ansichten von Bestrafung. Belehrt er Vergebung wie Sie es thun?“

„Urteilen Sie selbst! Eines Tages, als er unter den Armen saß, und ihnen einfache Lehren von Wahrheit und Milde ans Herz legte, brachte man eine Ehebrecherin vor ihn und fragte, was mit ihr geschehen solle. Ein Gesetz Moses — desfalls, der da geschrieben „Auge um Auge, Zahn um Zahn“, war verordnet, daß Ehebrecher gesteinigt werden sollten. Als man dem Heiland die Frage vorlegte,

„Vere so gut haben könnten, wie die Industrie im Westen, wohin sie gehen. Wenn er (S. v. B.) Arbeiter wäre, so wäre er gewiß hier aus Westpreußen schon längst weg.“

Wage des Militärs gut ist. Die Firma Geison in Berlin hat 52 Fabrikanten entlassen, trotzdem sie, zumal wegen ihres Umzuges, Arbeitskräfte braucht. Sie fand eben ein billigeres Mittel, dieselben zu erziehen. Sie rekrutierte vom 2. Garderegiment 15—18 Mann, welche 8 Tage lang ihr dienbar waren. Es ist immer eine sehr gute Empfehlung für die Militärvorlage: die mehr Soldaten einstellen, die Steuerlast des Volkes erhöhen und die Steuerzahl neben Arbeiter noch durch die Konkurrenz der Soldaten arbeitslos machen! Nur so fort, ihr Herren! Der Krug geht so lange zum Brummen, bis er bricht. Aber belagert euch nicht, wenn es endlich Scherben giebt!

Kriegervereinsliches. Aus Darmen wird gemeldet: Eine Ueberordnung wurde mehreren hiesigen Krieger- und Landwehr-Vereinen bereit. Dieselben erhielten nämlich dieser Tage von der Polizeiverwaltung ein Schreiben, in welchem den Vorständen angegeben wurde, die Mitglieder-Listen dahin zu prüfen, ob etwa auch Sozialdemokraten Aufnahme gefunden hätten. Wenn dies der Fall, dann seien dieselben sofort auszuscheiden, andernfalls wäre den betreffenden Vereinen der Charakter als Krieger- und Landwehr-Verein zu entziehen, d. h. sie würden keine Vereinskasse führen und nicht mehr öffentliche Aufträge unternehmen dürfen. Die Vorstände der betreffenden Vereine befinden sich da wohl in einer sehr läßigen Lage. Denn warum sollen sie die Sozialdemokraten erkennen, da diese doch äußerlich nicht kenntlich sind?

Noblesse oblige. (Aber verpflichtet.) Nicht bloß in Mecklenburg blüht der dochgerige Sinn des Grafen Johann-Fahr, auch in Ostpreußen treibt er Sprossen. Der Graf zu Dohna hat seinem Futtermeister, dem Rittmeister G. Bornmann aus Schlobien, der der Familie dieses Herrn 50 Jahre lang treu gedient hat, die Photographien sämtlicher Familienmitglieder, „noch ein anderes namhaftes Mitglied“ geltend und ihn zum „größlichen Stallmeister“ ernannt. Es ist über diesen Akt auch eine „Urkunde“ aufgesetzt worden, die folgenden Wortlaut hat: „In dankbarer Anerkennung der treuen Dienste, die der Futtermeister Gottfried Bornmann während eines halben Jahrhunderts, aber siebenundvierzig Jahre meinem seligen, in Gott ruhenden Herrn Vater, dem Obermarschall des Königs v. Preußen, Burggrafes und Grafen Karl Ludwigs Alexander Erdmann zu Dohna-Schlobien, und beinahe drei Jahre mir geleistet hat, bestimme ich, daß derselbe fortan den Titel „Größlicher Stallmeister“, bei ich ihm am heutigen Tage, einem fünfzigjährigen Jubiläum, beilege, führen soll. Ferner erhält der nunmehrige Stallmeister Gottfried Bornmann eine persönliche lebenslängliche Zulage von 20 Mk. geschrieben monatlich, die ihm am 1. März eines jeden Jahres von mir persönlich ausgezahlt werden wird. Indem ich dieses meinem nunmehrigen Stallmeister Gottfried Bornmann kund thue, wünsche ich von ganzem Herzen, daß selbiger noch lange Jahre in alter gewohnter Tätigkeit seinem Dienste nachgehen möge.“ Schlobien, den 1. März 1893. Adolf Christoph Rudolph, Burggraf zu Dohna-Schlobien, Rittmeister a. D., königl. Kammerherr, erblisches Mitglied des Herrenhauses, Fideikommissbesitzer auf Schlobien und Garwinnen.“ Wenn nur der Herr Graf seine verschwenderische Großmuth nicht zu bereuen hat. Zwanzig Mark pro Jahr sind doch ein riesiges Kapital. Möge der so Beglückte nie vergessen, die Großmuth mit unterthänigstem Dank zu lohnen; Unbath würde den Herrn Grafen berechnen, seine Schenkung zu widerrufen.

Zur Klassenjustiz — ein weiter Nabe. Der berühmte Wiener Professor Benedikt richtet einen offenen Brief an seine englischen Genossen, der also beginnt: „Seit Jahr und Tag quält mich die Sorge, daß infolge einer herrschenden Unklarheit in der Wissenschaft, eine Klassenjustiz geschaffen werde, die faktisch bei uns schon zu einer Gewohnheitsinstitution zu werden droht. Wenn nämlich jemand aus dem besser situierten Gesellschaftsklassen ein Verbrechen begeht oder einen leichtsinnigen Lebenswandel, der für die Familie verderblich ist, dann, führt, so ist es schon ins allgemeine Bewußtsein eingedrungen, man müsse eine psychiatrische Unter-

suchung anstellen, es werde wahrscheinlich gefungen, das Moral insanity (Frankreich der Moral), vielleicht auch ein mehrerer Grad von Intelligenzdiagnosiertheit werde, und daß dann ein Zeugnis auf Unzurechnungsfähigkeit ausgestellt wird. Es ist dies besonders ein ganz handwerksmäßiger Mißbrauch in der absolutistischen Prozedur geworden. Es wird dann eine Konsumierung des Uebelthäters in eine Privatgefängnisanstalt vorgenommen, bis Eras über die Affaire gewaschen ist. Die Anklage war schon früher auf diese Weise beliebt gewesen.“ Wegen dem Schluß sagt der weiterbathende Gelehrte: „Ich weiß, daß mein Vorkurs wegen der Klassenjustiz die meisten und jenseits des Ozeans einen mächtigen Widerhall finden wird. Aber in meiner Heimat bezieht ich keine Autorität und keinen Einfluß. Die offizielle medizinische Welt weiß es nicht oder that wenigstens, als ob sie es nicht wüßte, daß ich eine autoritative aber überhaupt eine Stellung in der internationalen Welt der Psychopathologen (Seelenheilkundlichen) einnehme, und dieser Kreis hat, so sonderbar es Ihnen auch scheinen mag, das Ohr und die Sprachgabel (Arm) der Regierung völlig zur Verfügung.“ Das heißt auf gut österreichisch: Wegen meines beschränkten Unterthanenverhältnisses habe ich nach Dohna das Maul zu halten. Kräftigen Sie sich, Herr Professor, mit Ihrem Kollegen Birchom, dem geht es in Preußen auch nicht besser wie Ihnen in Oesterreich!

Kunst und Wissenschaft.

Die republikanische Freiheit in Frankreich nimmt ein immer merkwürdigeres Gestalt an. Ein prächtiges Beispiel dafür liefert die Behandlung der Deputirtenkammer am Montag über das Verbot der Aufführung eines Schauspiels „Die Welt der Götter“ betitelt, ist von zwei jungen Autoren verfaßt und der Grund, weshalb die unerschütterliche Regierung in der Aufführung des Stückes ein „Gefahr für die öffentliche Ordnung“ gesehen hatte, liegt darin, daß die Autoren in ihrer jugendlichen Begeisterung — einen Streik auf die Bühne gebracht hatten. Und nicht einmal einen gewöhnlichen — nein, noch dazu einen Streik, bei welchem es zu Zusammenstößen zwischen Arbeitern und der Truppe kommt. „Dieser Konflikt“, so ließ sich der Minister Dupuy vernehmen, „war bezaugt, kann vernünftige Bindungen zu erneuern, an denen alle Welt gelitten hat. Darum habe ich es für Ang gehalten, das Stück zu unterlegen.“ Das ist eine Sprache, die ein republikanisches Minister führt! Unter den Deputirten des vorigen Jahresbunds haben Baumarchais und Woltere ihren Spott am Feudalismus und an der päpstlichen Heuchelei üben können. Die Stücke wurden sogar bei Hofe gegeben, obgleich sie ganz unverständlich für nachgelagerte Dinge behandelten. Heute ist Frankreich Republik. Alle Feinden sind gefallen — wie es menschenwürdig heißt. Und da verzieht man die Darstellung eines Streikes mit Konflikten zwischen Arbeitern und Soldaten lediglich aus dem Grunde, weil solche Geschehnisse wirklich vorgekommen sind. Der Republikanismus und seine Kommiss im Ministerium mögen das eigene Eingeständnis nicht auf der Bühne zeigen.

Ueber August und Bode hielt kürzlich der frühere Sekretär der Sanftemänner, der nunmehrige Professor von der Vörsigt, im Lauf-

führung einleitete, es werde wahrscheinlich gefungen, das Moral insanity (Frankreich der Moral), vielleicht auch ein mehrerer Grad von Intelligenzdiagnosiertheit werde, und daß dann ein Zeugnis auf Unzurechnungsfähigkeit ausgestellt wird. Es ist dies besonders ein ganz handwerksmäßiger Mißbrauch in der absolutistischen Prozedur geworden. Es wird dann eine Konsumierung des Uebelthäters in eine Privatgefängnisanstalt vorgenommen, bis Eras über die Affaire gewaschen ist. Die Anklage war schon früher auf diese Weise beliebt gewesen.“ Wegen dem Schluß sagt der weiterbathende Gelehrte: „Ich weiß, daß mein Vorkurs wegen der Klassenjustiz die meisten und jenseits des Ozeans einen mächtigen Widerhall finden wird. Aber in meiner Heimat bezieht ich keine Autorität und keinen Einfluß. Die offizielle medizinische Welt weiß es nicht oder that wenigstens, als ob sie es nicht wüßte, daß ich eine autoritative aber überhaupt eine Stellung in der internationalen Welt der Psychopathologen (Seelenheilkundlichen) einnehme, und dieser Kreis hat, so sonderbar es Ihnen auch scheinen mag, das Ohr und die Sprachgabel (Arm) der Regierung völlig zur Verfügung.“ Das heißt auf gut österreichisch: Wegen meines beschränkten Unterthanenverhältnisses habe ich nach Dohna das Maul zu halten. Kräftigen Sie sich, Herr Professor, mit Ihrem Kollegen Birchom, dem geht es in Preußen auch nicht besser wie Ihnen in Oesterreich!

Verächtigung. In dem Artikel „Glossen zu dem Eislebensener Prozeß“ in der Sonnabendnummer hat sich ein Fehler eingeschlichen. Der Staatsanwalt hat nicht 40 Monate Gefängnis gegen die Sozialdemokraten beantragt, sondern 32 $\frac{1}{2}$ Monate. Gegen die Sozialdemokraten Ritter und Krüger sind 10 Wochen Gefängnis beantragt worden, diese fünf aber verächtlich als Monate berechnet worden.

Deutscher Reichstag.

63. Sitzung vom 10. März, 1 Uhr.

Am Tisch des Bundesrats: v. Bötticher, v. Raitenborn-Stachau.

Die zweite Lesung des Militäretats wird fortgesetzt beim Kapitel „Militär-Justizverwaltung“.

Abg. Dingelde (frei.): Ich lege mich veranlaßt, die Anfrage an die Militärvorlage zu richten, inwiefern die Militär-Justizverwaltung sich mit den Urtheilen der Selbstmörder des Soldaten beschäftigt hat. Es ist auffallend, daß bei diesen Selbstmorden die Ursache unbekannt geblieben ist. Dies ist der Fall bei 35,9 Proz. der vorgekommenen Selbstmorde. Man darf nicht aus dem Auge lassen, daß im Heere mitunter besondere Urthelungen zum Selbstmorde werden, so gefährliches Verbrechen, Grund und Uebersicht sind, und daß man sich doch fragen, ob bei diesen Urtheilen nicht wesentlich eine unrichtige Behandlung mitgespielt. Wie weit ist dies von der Militärvorlage untersucht und festgestellt worden?

Generalvizepräsident v. Spig: Die Zahl der Selbstmorde korrespondiert mit der in den Provinzen, aus denen die Soldaten kommen. Darum muß man schließen, daß die meisten Selbstmorde nicht aus nichtmilitärischen Ursachen resultieren. Die meisten Selbstmorde sind aus Furcht vor Strafe begangen worden, und die höchsten Prozenten liefern dazu nicht die Gemeinen, sondern die Unteroffiziere und sonstigen Beamteten. Wie vielen mag allerdings auch manchmal gefährliches Ehrgefühl eine Rolle spielen, das oft schon durch den Kommandanten verriet werden und von gewissen Naturen zu Exzessen und Selbstmord führen kann. Inwiefern aber gefährliches Ehrgefühl bei dem Beamten vor liegt, ist in vielen Fällen nicht feststellbar. Festgestellt ist dagegen, daß der Prozentgehalt der Selbstmorde, die auf Mißhandlungen zurückzuführen sind, 1,4 Proz. beträgt und in zwar langsamer, aber stetiger Wohnabnahme begriffen ist. Damit ist wohl die Frage des Vorkommens beantwortet.

Abg. Frey v. Sillingen (Reichsp.): Ich glaube nicht, daß die Ausschreitungen, wie Abg. Kanert sie uns vorgeführt hat, durch Einführung des öffentlichen Verfahrens abgeheilt werden können. Ich weiß auch nicht, ob sein Material Anspruch auf Authentizität machen kann; jedenfalls ist es nur durch einen großen Vertrauensbruch in sein Gerede geltend zu sein. Selbst wenn dies die Schwärze, wie sich Mißbräuche herausstellen, die Strafe des Gesetzes stellen. In dem heutigen Militärvorlesungen ist vor allem die Stellung der Richter eine sehr mißliche. Will die Militärvorlage tüchtige Juristen heranziehen, so müßte sie vor allem die Stellung der Richter ändern, dieselben vor allem besser im Gehalt stellen.

Abg. Frey v. Sillingen (Reichsp.): Ich glaube nicht, daß die Ausschreitungen, wie Abg. Kanert sie uns vorgeführt hat, durch Einführung des öffentlichen Verfahrens abgeheilt werden können. Ich weiß auch nicht, ob sein Material Anspruch auf Authentizität machen kann; jedenfalls ist es nur durch einen großen Vertrauensbruch in sein Gerede geltend zu sein. Selbst wenn dies die Schwärze, wie sich Mißbräuche herausstellen, die Strafe des Gesetzes stellen. In dem heutigen Militärvorlesungen ist vor allem die Stellung der Richter eine sehr mißliche. Will die Militärvorlage tüchtige Juristen heranziehen, so müßte sie vor allem die Stellung der Richter ändern, dieselben vor allem besser im Gehalt stellen.

Abg. Richter (frei.): Bei Befehlen ist von verschiedenen Generalen, dem Grafen Waldere, dem General v. Leinhardt in Breslau u. a., Agitation für die Militärvorlage in Truppenübungen getrieben worden. Das scheint mir nicht angemessen.

männlichen Verein zu Köln einen Vortrag über das Thema: „Luzus und Mode im Dienste der Volkswirtschaft.“ Einem Bericht entnehmen wir folgende Sätze: „Der Luzus ist bis zu gewissem Grade beliebt, weil die Menge aller geistig-beruflichen Leute in sich ist.“ Nur der unethische, also das Bewußtsein verlebende und lediglich auf Raune und Eitelkeit beruhende, wie auch der unethisch-ökologische, gützerstrebende Luzus ist verwerflich. Wäufiger Milderungs-erhöht den Sinn für Ordnung, Reinlichkeit und Wohlstandsbegierde, mähtiger Wohlstandsbegierde befördert den Sinn für Pünktlichkeit und hebt die Sittlichkeit; manche Eigenschaften von Beredsamkeit und fittlicher Beredsamkeit in den unteren Klassen würden durch bessere Wohlstandsverhältnisse verdrängt werden.“ Diesen Ausführungen kann man nur von Herzen zustimmen. Bessere Wohlstandsverhältnisse allein würden aber nicht als alle salbungsvollen Moralpredigten der geistlichen und gelehrenden Herren zumutigen; aber die kapitalistische Gesellschaft ist die Wohlstandsfrage nie.

Im Herrn Stadthaupter wurde die „Garnen“ gegeben. Die Aufführung erit im letzten Akt eine eigentümliche Übung. Als nach der aufstehenden langen Jubiläumstheateroper Operndirigent St. auf das Bild klopfte, rührte sich kein Arm und kein Finger im Orchester, und als er zu dirigieren begann, klieben die Musikinstrumente samt und sondersumm und still. Hierauf folgte eine Audienzberatung zwischen dem „streichenden Orchester“ und dem Dirigenten, woraus sich ergab, daß die Musiker die Rückkunft ihres Kapellmeisters B. verlangten, der sich wegen eines Zwistes mit dem Dirigenten entfernt hatte. Nach einer längeren unheimlichen Pause nahm der Dirigent, der keine Minute gemacht hatte, den Bescheid entgegen und erklärte, er sei bereit, auf die Besetzung der Hand und schickte sich an, das Orchester in eigener Hand zu dirigieren. Der Vortrag hat sich — nun aber ergriff das Publikum, das bisher passiv geblieben war, das Wort. Stürmisch wurde verlangt, daß das Orchester spiele, da man keine Klavierbegleitung wollte. Daraufhin hielt „Garnen“ eine Ansprache an das Publikum, um es zu beruhigen. Die die Sängere besetzt ist, gelang dies auch, aber nur für kurze Zeit. Denn als die streichenden Musiker im Orchester ihre Hilt ergriffen, um sich zu entfernen, brach nenerdings ein betäubender Särm los, bis der Dirigent vortrat, um zu erklären, daß das Orchester heute nicht mehr spielen werde, und daß man das Lied nicht ändern könne.“ Das Publikum schickte sich nicht, in die unheimliche und „Garnen“ klandete unter Klavierbegleitung ihre Sete aus. Die bekannten „alten Leute“ erinnern sich nicht, eine derartige Vorstellung im Herrn Theater erlebt zu haben.

